

Der heilige Franz von Sales als Katechet

Autor(en): **Bürkli, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **36 (1949)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER HEILIGE FRANZ VON SALES ALS KATECHET

Von F. Bürkli

Das Mittelalter kannte keinen schulmäßigen Religionsunterricht für das gesamte Volk; man überließ die religiöse Unterweisung der sonn- und festtäglichen Predigt und den Eltern und Paten. Die vorhandenen Hilfsmittel, die allmählich die Form der Katechismen annahmen, wollten diesen Instanzen, nicht aber den Kindern dienen. — Das wurde aber mit einem Male anders, als die neue Lehre durch die Katechismen der Neuerer unter das Volk gebracht wurde, das seiner zu geringen religiösen Bildung wegen sich nur zu leicht von den weltlich gesinnten Fürsten zum Abfalle bringen ließ. Um solche Schäden zu beheben, verordnete das Konzil von Trient, daß nicht nur durch die Predigt die Erwachsenen im Glauben unterrichtet werden sollten, sondern daß auch schon die heranwachsende Jugend an Sonn- und Feiertagen eigens in der Religion gebildet würde. Dieser Verordnung suchten vor allem die Jesuiten nachzuleben, indem sie nicht nur Lehrbücher, Katechismen, verfaßten und verbreiteten, sondern auch dadurch, daß sie überall eifrig für den Religionsunterricht der Kinder eintraten. Daß sie dabei anfänglich noch auf recht hartnäckigen Widerstand stoßen konnten, ist begreiflich. Antonio Possevino (1533 bis 1611), der berühmte und angesehene Jesuit, zeigt uns das sehr deutlich in seinem Brief an Yves le Tartier, Domdekan zu Troyes, vom Jahre 1576. Er sucht darin vor allem die Einwände gegen diesen neuen Religionsunterricht zu widerlegen und alle Gründe für diese neuartige Schulung der Jugend in der Religionslehre darzulegen. Er zeigt uns darin aber auch, wie der Unterricht damals gehalten und erteilt wurde.

Und das zu vernehmen, ist für uns ebenso interessant wie seine übrigen Darlegungen, die wir heute vielfach als selbstverständlich ansehen. Er verlangte vom Katecheten, der wohl meistens ein Laie war, Frömmigkeit und durchsichtige Lehrweise, gutes Beispiel, Demut, lebendiges Gottvertrauen und viel Gebet. Der Katechet soll den Stoff im Katechismus drei- bis viermal durchlesen und, wenn möglich, betrachten. Er soll nicht zu viel Stoff vorlegen, und für jeden Stoff die rechte Zeit wissen. Sein Ziel sei die Vermittlung der Wahrheit und das Verständnis. »Wer sein Herz in heiliger Betrachtung stärkt und die Sache, über die er sprechen will, recht gut versteht, und nur so viel Stoff, als die Zeit erlaubt, zur Darlegung vornimmt, der wird durch die Erbarmung des Herrn, welcher durch seinen Mund redet, wahrhaft Redner werden.« Gegen eine allzu üppige Beredsamkeit muß er immer wieder auftreten, die in jener Zeit recht schwülstig war und sich in allen möglichen Synonymen und Vergleichen und Anspielungen wichtig machte. — Der Katechet hole sich auch, so fährt er fort, die Erlaubnis vom Bischof für sein Werk! Die Katechese aber geht folgendermaßen vor sich: Zuerst machen Kinder und Katechet das Kreuzzeichen und beten ein Vaterunser und ein Gegrüßt seist du, Maria. Dann gehen die Knaben und Mädchen an ihre gesonderten Plätze. Der Katechet spricht sie mit »traulicher und liebevoller Stimme« an und erklärt ihnen die wichtigen und schwierigen Worte. (Dabei ist es selbstverständlich, daß zuerst das Auswendiggelernte aufgesagt wird.) Während der Katechet einzelne Ausdrücke wie Jesus, Christus, Erlöser, Heilmacher, Hei-

ligung, Kirche, Religion, Symbol, Geheimnisse usw. erklärt, schiebt er Fragen ein, um die Kinder anzuregen. Darauf folgt eine Erklärung weniger Hauptpunkte (dieser Teil entspricht wohl unserer Darbietung und Erklärung des Stoffes). Der Katechet tadelt nie mit strengen Worten, sondern er ermuntere schüchterne Kinder; unaufmerksame Kinder fahre er nicht an. Der Lärm der Kinder soll durch einen braven Mann unterdrückt werden, der auch allfällige Strafen vorzunehmen hat; der Katechet aber strafe nicht selbst! Am Schluß der Katechese folgt eine Ermahnung an die Eltern, am Nachmittag den behandelten Stoff mit den Kindern nochmals durchzunehmen; endlich ermahnt der Katechet die Kinder, nicht zu lästern und zu fluchen und nicht unkeusch zu reden. Dann folgt das Schlußgebet, vielleicht eine Litanei oder andere Gebete für alle wichtigen persönlichen und allgemeinen Anliegen der ganzen Christenheit. — Der beste Ort für die Katechese ist nach Possevins Meinung die Kirche, vielleicht auch die Schule. Über die Kinder wird ein Verzeichnis geführt. Um sie zum Besuche des Unterrichtes anzulocken, empfiehlt er den römischen Brauch, nach dem Mittagessen einen Knaben mit einer Schelle durch die Straßen zu schicken, um die Kinder zusammenzurufen. — Als Zeit des Unterrichtes kommt vor allem der Sonntag in Betracht. Man soll aber nicht während des Hochamtes oder der Predigt oder während des Chorgebetes unterrichten. Der Katechet behandle auch nicht denselben Stoff wie der Prediger, damit keine Eifersucht entstehe. Die Katechese dauere nicht über eine Stunde. Niemals soll der Katechet einen Tadel über Geistliche aussprechen. — An den üblichen Pfingst- und Allerheiligensynoden sollen die Geistlichen über die Wichtigkeit des Religionsunterrichtes belehrt werden; er empfiehlt regelrechte katechetische Kurse, an denen auch die

Buchhändler entsprechende Literatur vorlegen sollen.

*

Die Ideen P. Possevins wurden für den hl. Franz von Sales von entscheidender Bedeutung. Franz stand ja in seinen Studienjahren, die er in Padua zubrachte, nicht bloß unter der eifrigen Seelenleitung Possevins, den er als Beichtvater auserkoren hatte; sondern Possevin widmete ihm auch täglich zwei Stunden für die theologische Ausbildung. Die Anhänglichkeit des hl. Franz geht deutlich aus seinem Briefe an Possevin hervor, den er im Jahre 1593, nach seiner Primiz als Propst des Domkapitels von Annecy, an seinen ehemaligen Lehrer richtete.

Kurz nach seiner Priesterweihe zog Franz als Missionär nach dem Chablais; bei dieser aufreibenden und außerordentlich schwierigen Arbeit mag er mit aller Deutlichkeit gesehen haben, wie wichtig ein guter Religionsunterricht für die Zeitgenossen war. Durch ihre doch recht große Unwissenheit in religiösen Dingen waren sie der neuen Lehre ausgeliefert.

Als daher der hl. Franz im Dezember des Jahres 1602 Bischof von Genf wurde, war eines seiner ersten Anliegen, den Forderungen des Trienter Konzils (Trid. sess. 24, cap. IV, de reform.) entsprechend den sonntäglichen Religionsunterricht in seiner Diözese einzuführen. Die erste Stufe dieses Werkes war die Einführung des Unterrichtes in seiner Bischofsstadt Annecy. Am 11. Januar des Jahres 1604 feierte er ein großes Katechismusfest in Annecy mit einem feierlichen Hochamt, an dem das ganze Domkapitel teilnahm. Schon im Oktober des vorhergehenden Jahres hatte er einen diesbezüglichen Erlaß herausgegeben, von dem wir leider nur noch ein Bruchstück besitzen. Ob dieser Erlaß mit seinen Synodalstatuten zusammenfällt, ist heute nicht mehr klar zu sehen; aber es ist wahrscheinlich. Die Synodalstatuten datie-

ren nämlich auch vom 2. Oktober des Jahres 1603. Das fragliche Bruchstück findet sich nur in den Schriften des zweiten Kanonisationsprozesses (der Heiligspredigung). Sein Wortlaut möge hier folgen: »Man stelle zwei Knaben an, die die Kinder sammeln sollen, der eine diesseits der Brücken, der andere jenseits. Der eine wie der andere trägt eine kurze, blaue Dalmatik, auf der der Name Jesu hinten und vorn gemalt ist. Und beide tragen ein Glöcklein, durch dessen Klang die Kinder gesammelt werden sollen. Es gibt aber nur zwei Klassen, die eine für die Kleinen, die andere für die Vorgeschrifteneren. Zu Beginn des Unterrichtes singt man einige Lieder, während man auf die Mittagsstunde wartet, und am Ende singt man ein anderes. Der Unterricht beginnt am Sonntag nach dem Katechismusfeste.

Die Herren vom Rate sind gebeten, das durch Seine Hoheit erlassene Edikt über die christliche Unterweisung bekannt zu geben.«

So kurz dieser Erlaß ist, so deutlich führt er uns schon in die Art des damaligen Religionsunterrichtes ein. Einmal steht ganz klar fest, daß es sich um einen am Sonntag erteilten Unterricht handelt, der sehr stark unserer Sonntagschristenlehre gleicht; man muß dabei beachten, daß es damals noch keine Volksschulen gab, in denen ein systematischer Unterricht hätte erteilt werden können. Was an Schulen vorhanden war, diente der höheren Bildung, nicht aber der Volksbildung. Die Art, wie der Heilige die Kinder zum Unterrichte ruft, erinnert an die Ratschläge Possevins; auch die Organisation des Unterrichtes in zwei Klassen wird er von seinem Lehrer übernommen haben. Durch Franz aber kommt in den ganzen Unterricht ein freudiger Ton; er läßt zu Beginn und am Schlusse jeder Lektion singen; und es steht fest, daß er selbst einige Lieder verfaßte, die gesungen wurden, sagt er

doch selbst der Baronin von Chantal, daß er mehr solcher verfassen möchte, wenn er Zeit hätte.

Bald stellte sich auch heraus, daß zwei Klassen nicht genügten, und so errichtete er später deren drei.

Die große Bedeutung des Katechismusunterrichtes strich der Heilige nicht bloß mit dem feierlichen Eröffnungsgottesdienst hervor; jährlich hielt er am Sonntag nach Epiphanie mit den Kindern eine Prozession durch die Straßen der Stadt; die Kinder waren dabei weiß gekleidet, die Knaben als Engel, die Mädchen als Jungfrauen, und sie sangen die Muttergotteslitanei und geistliche Lieder, die Franz selbst verfaßt hatte. Die Kinder waren klassenweise aufgestellt, und Franz schritt wie ihr Pfarrer, in großer Andacht, mit Chorhemd, Bischofsmäntelchen und Birett bekleidet, mit den übrigen Katecheten hinter ihnen her. In seiner Arbeit unterstützten ihn seine Kanoniker und später auch andere Geistliche treu, aber auch er selbst unterrichtete vor allem; und wenn er das einmal nicht selbst besorgte, so wohnte er doch dem Unterrichte bei und hörte eifrig zu.

Das tat er mit bemerkenswerter Liebe und Bescheidenheit. Aber die Zeugen berichten, daß man von seinem Unterrichte am meisten profitierte, »denn er besaß eine besondere Anmut, und er schien überglücklich zu sein, wenn er unterrichtete«. Er fragte, hörte und lehrte sein kleines Volk; und von allen Seiten her kamen auch Erwachsene. Er schrieb selbst kleine Zettel und teilte sie den Kindern zum Lernen aus; und wenn ein Kind seine Aufgabe nicht gut hersagen konnte, dann lächelte er und verbesserte den Fehler. In seiner überaus liebenswürdigen Art brachte er die Arbeit wieder in Schwung, so daß man glaubte, es sei alles ganz gut gegangen. Sonntag für Sonntag schickte er nach dem Mittagessen zwei junge Burschen aus, die

er selbst bezahlte, damit sie mit ihrer Glocke die Kinder zum Unterricht riefen. Während sie mit ihrer Glocke läuteten, riefen sie mit lauter Stimme: »Zum Religionsunterricht, zum Religionsunterricht! Dort wird man euch den Weg zum Paradiese zeigen!« Daraufhin versammelten sich nicht nur die Kleinen, sondern auch die Erwachsenen in der Kirche des hl. Dominikus; oft war die Kirche so voll, daß man sich darin kaum drehen konnte.

Das trieb die Kleinen zum Fleiße an. So berichtet ein Zeuge im Heiligsprechungsprozesse. Und ein anderer erzählt, wie der Heilige Wort für Wort vorsprach wie ein liebevoller Vater und wiederholte, bis die Lehre im Gedächtnis saß. Er nannte die Kinder alle bei ihrem Namen, und die Kinder traten, zitternd vor Freude, vor und sagten ihre Aufgabe her, und sie fühlten sich glücklich, wenn sie die Hand des Heiligen ergreifen konnten, die ihnen zur Belohnung ein Bildchen, eine Medaille, einen Rosenkranz oder sonst ein Andenken gab. Ja, er liebte sie, um sie zum eifrigen Lernen anzuhalten.

So ist zu verstehen, daß die Kinder ihm mit besonderer Liebe anhängen. Wenn sie ihn auf der Straße sahen, eilten sie hinzu und begrüßten ihn. Oft war eine solche Menge um ihn versammelt, daß er kaum vorwärts schreiten konnte. Und wenn Mütter ihm ihre Kleinsten darbrachten, so zeigte er ihnen sein Brustkreuz und segnete sie; und oft wurden dabei die Kinder von ihren Krankheiten geheilt.

Der Erfolg blieb denn auch nicht aus. Seine eigene Mutter wohnte gerne dem Unterricht bei, wenn sie in Annecy war. Und als er ihr einmal sagte, daß ihre Gegenwart ihn störe, da sagte sie ihm, daß sie sich glücklich schätze, von ihm das erklärt zu hören, was sie ihn früher auswendig gelehrt habe.

Seine Methode hielt sich ganz im Stile seiner Zeit. Nach dem Eröffnungsgebet und -liede, fragte er die Kinder das Auswendig-gelernte ab; er half ihnen dabei in liebenswürdigster Weise. Aber er ließ es nicht dabei bewenden, sondern er verstand es, das Gelernte außerordentlich klar und durchsichtig zu erklären. Diese Erklärungen lockten selbst die Erwachsenen an, denn sie waren von einer solchen Frömmigkeit und Liebenswürdigkeit getragen, daß alle davon tief ergriffen wurden. Nur in einem folgte er dem Brauche seiner Zeit nicht; er erklärte nämlich ganz schlicht und einfach und ließ sich dabei nicht zu großen rhetorischen Leistungen hinreißen. Nach der Schlußermahnung folgte eine Andacht, und dann ließ er seine lieben Kinder wieder frei. Den Eltern aber legte er ans Herz, daß sie den Stoff mit ihren Kindern nochmals durchnehmen.

Zur getreuen Durchführung seiner Vorschriften konnte sich der hl. Franz auf frühere Erlasse der weltlichen Obrigkeit stützen. So hatte der Senat von Savoyen schon im Februar 1562 befohlen, daß die Lehrer alle Tage die Schüler zum Auswendiglernen des lateinischen Katechismus des heiligen Petrus Canisius anhalten sollen; jüngere Schüler aber, die noch nicht lesen konnten, oder noch nicht genug Latein verstanden, sollten die französischen Katechismen dieses genannten Heiligen oder die französischen Bücher, die von den theologischen Fakultäten von Paris, Reims und andern Orten herausgegeben und approbiert seien, auswendig lernen.

Es gab Leute, die glaubten, der Heilige widme sich mit seinem Unterricht der Kleinen einer Aufgabe, die seiner Würde nicht entspreche; Franz aber erwiderte ihnen die Worte des göttlichen Lehrmeisters: »Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich.«

(Schluß folgt.)